

Testamentes geführt hat. Geradezu mit Spannung folgt der Leser diesem dramatischen Stück Geistesgeschichte. Viele werden hier der Dynamik des „Weitertreibens“ der spät-antik-jüdischen zu den frühchristlichen Rede- und Denkformen zum ersten Mal begegnen: um so mehr, als es sich um ein keineswegs nur den Gelehrten ansprechendes Werk handelt.

Aber freilich muß doch auch hier gesagt werden, was E. Käsemann (in „Verkündigung und Forschung“ 1947/48, S. 200) zu Albertz' Schema der allein wortführenden soeben genannten Ämterdreierheit (entsprechend den drei Schriften-gattungen!) äußert: „Die klare Linienführung der vorge-tragenen Konzeption dürfte einer Konstruktion zu verdan-ken sein, während wirkliche Geschichte verworren und ver-wirrend zu verlaufen pflegt.“ D. h., so lehrreich und not-wendig es ist, die von Albertz herausgearbeitete Linie seh'n zu lernen und in ihrer vielfältig texterschließenden Bedeu-tung anzuerkennen, so verfehlt wäre es, nur diese Linie zu seh'n, oder zu verkennen, daß so manches mehr zu ihr hin-gebogen als wirklich in ihrem Sinn verlaufend ist. (And-res Wohl im Ansatz getroffen, nicht in der Durchführung wie: „Die Thora des Davidsohnes: Matthäus“, 1, 210 ff!) Und so bequem dem Leser, der den Fortgang der fesseln-den Erzählung sucht, sein mag, daß die gesamte Ausein-andersetzung mit der übrigen Forschung auf ein paar Seiten des Vorworts (1. 9 ff.) beschränkt ist, so empfindlich wird dieser Mangel für den, der Punkt für Punkt das Gewicht der Gründe selbst abschätzen möchte, die der Verfasser hier und dort für die eigne Auffassung zum Unterschied von der andrer vorzubringen hat.

So wird der, dem es um die bestmögliche Erkenntnis der ganzen Wahrheit über „Die Entstehung der Botschaft“ geht, soweit schon die bisherige wissenschaftliche Diskussion zur Ergänzung jener Wahrheit beitrug, dann eben doch zur traditionsgemäßen „Einleitung in das NT“ weitergetrie-ben, wie sie nun Wickenhauser als reife Frucht einer Lebensarbeit vorlegt. Ein Buch, das mit seiner behutsamen und nüchternen Abwägung strittiger Fragen den interessier-ten Leser oft nicht weniger als die glänzendste Konstruk-tion zu fesseln vermag, etwa in dem magistralen § 28 über das Johannes-Evangelium, und nur bedauern läßt, daß dem Autor nicht mehr Raum offenstand, um sich auch mit andrer Auffassungen auseinanderzusetzen, die er zitiert (etwa Hartmann zu Mk., S. 114, Schweizer zu 2. Th. als: 1. Phil., S. 261) oder auch nicht (wie F. W. Maier zu 2. Petr.). Wo zusammenwirkt, was hier an echt (nicht ängstlich) konser-vativer Gelehrsamkeit und dort an konstruktiver geboten ist, da erhoffen wir jenes neue Bild der christlichen An-fänge, das heute fällig ist.

Hans Joachim Schoeps, Philosemitismus im Barock. Reli-gions- und geistesgeschichtl. Untersuchungen. Tübingen 1952. J. C. B. Mohr. 216 Seiten.

Das Hauptinteresse, dieser Studien beruht auf der Wieder-vergegenwärtigung einiger „Grenzgänger“ zwischen den Reli-gionsgemeinschaften des 17. Jahrhunderts. So des Calvi-nisten (späteren „Katholiken“) *Isaak de la Peyrère*, der wahrscheinlich Marrane war — und als solcher Adam (gegen das gewichtige Zeugnis der Bibel) zum Stammvater nur des jüdischen Volkes machen wollte, was seinerzeit viel Staub aufwirbelte. Des als Katholik geborenen *Joh. Peter Spachth.* der nach vielfachem Konfessionswechsel die Beschneidung empfing und (als „*Moses Germanus*“) weitere Proselyten zu werben suchte, weil man nicht „bei den Halbheiten des So-zinianer stehenbleiben“ dürfe. (Seine Beeinflussung durch J. Böhme und die Kabbala scheint flüchtiger gewesen zu sein, als Scholem annahm: vgl. Nr. 12/13, S. 23!) Des vom An-hänger des Pseudo-Messias „Sabbatai Z'vi“ und andrer ähn-licher problematischer Figuren zum lutherischen Christen gewordenen „*Rabbi*“ *Johan Kemper*, dessen Lebensweg und

-werk (u. a. ein Matthäus-Kommentar, aus dem Auszüge vorgelegt werden) die geistesgeschichtlich so wichtige Ent-wicklung des Sabbatianismus illustriert.

Dazu allerhand „*Judaica*“ aus zeitgenössischen schwedischen Publikationen und Bibliotheken.

Georges Vajda, Jüdische Philosophie, Bern 1950. Francke-Verlag. 40 Seiten.

Dieses 19. Heft der von Prof. Bochenski OP (Fribourg) herausgegebenen Reihe: „Bibliographische Einführungen in das Studium der Philosophie“, aus der Feder des Verfasser-s einer sehr geschätzten (von Gilson edierten) „Intro-duction à la pensée juive du moyen-âge (Paris 1947), gibt eine dankenswerte „Bibliographie raisonnée“ der Litera-tur über das jüdische Denken im allgemeinen: das rab-binische (etwas dürftig, z. B. fehlt Grundlegendes wie N. N. Glatzer, Untersuchungen zur Geschichtslehre der Tannaiten, Berlin 1933; F. Maass, Formgeschichte der Mishna, Berlin 1937), das mittelalterliche, das mystische (bzw. gnostizistische) und das moderne.

Hier ist Buber ungenügend vertreten und Rosenzweig mit durchwegs falschen bibliographischen Angaben; auch fehlt: H. L. Goldschmidt, Hermann Cohen und Martin Buber (Genf 1946). H. J. Schoeps, Jüdisch-christliches Religions-gespräch (2. A., Frankfurt 1949) und jeder Hinweis auf einschlägige Beiträge in deutschsprachigen Nachkriegs-Periodica, wie der Zürcher Vierteljahresschrift „*Judaica*“! Speziell zur Ergänzung unserer, ja erst von 1949 ab im Druck des Rundbriefs vorliegenden, bibliographischen An-gaben nah rückwärts wird aber das Heftchen gute Dienste leisten können und somit für die Bibliotheken von theolo-gischen und philosophischen Lehrstätten, Seminaren, etc. unentbehrlich sein. K. Th.

Hans Koehler, Die Wirkung des Judentums auf das abend-ländische Geistesleben. Veröffentlichung der Freien Univ. Berlin. Duncker & Humblot. Berlin 1952. 137 Seiten.

Das Buch des Professors für systematische Theologie an der Freien Universität Berlin ist aus Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten hervorgegangen. Diese Vorlesungsreihe ist inzwischen an der Freien Universität Berlin u. a. auf Ini-tiative von Prof. Koehler eine feste Einrichtung geworden. In seinem Buche wollte er offenbar in kurzen Umrissen die gesamte Geistesgeschichte des Judentums und seine Bedeu-tung für das Abendland aufzeigen. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Judentum ist gerade heute in Deutschland angesichts des ungeheuren Nicht-Wissens eine gebieterische Notwendigkeit. Die vorbildliche Gesinnung des Verfassers ist über jeden Zweifel erhaben, und man schuldet ihm tiefen Dank dafür, daß er mutig an eine Auf-gabe herangegangen ist, die leider von vielen überhaupt noch gar nicht erkannt wird. Als erste Anregung zu weite-rem Studium ist denn auch sein Buch recht brauchbar; nur ist allerdings fraglich, ob ein über drei Jahrtausende sich erstreckendes Thema in einer Wochenstunde im Semester auch nur in Umrissen abgehandelt werden kann. Dazu kommt, daß Koehler vermutlich aus psychologischen und didaktischen Gründen eine ständige Auseinandersetzung mit den vom Nationalsozialismus verbreiteten Zerrbildern über das Judentum in seine Darstellung einfügt. Die junge studentische Generation sucht heute eher nach Möglichkei-ten vertiefter sachlicher Unterrichtung. Daher sollten Vor-lesungen über das Judentum die einzelnen Geschichtsepo-chen und Probleme nicht nur streifen, sondern auszuschöp-fen versuchen. Das wiederum ist einem Gelehrten bei einem so vielgestaltigen Phänomen einfach nicht möglich. Bereits die Themastellung scheint mir nicht gerade glücklich zu sein: Es geht weniger darum, einen „Einfluß“ des Juden-tums aufzuzeigen, als die Geschichte und das Wesen des Judentums schlechthin darzustellen, denn im Vordergrund